General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Noeller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Noeller, Kemberg.

Nr. 4. Kemberg, Donnerstag den 8. Januar. **1903.**

Ueber die Selbstversicherung der landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer

bestehen unter den Beteiligten immer noch Zweifel, und ist es daher wohl am Platze, nachdem die neue Selbstversicherung seit einem Jahre in Kraft getreten, nochmals die näheren Bestimmungen im Gegensatz zu dem Rechtsstande vor dem 1. Januar 1902 zu wiederholen: Bis zum 1. Januar 1902 waren alle landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, deren Einkommen aus der Landwirtschaft bis zu 400 Mk. betrug, ohne weiteres versichert, während diejenigen Betriebsunternehmer, deren Einkommen sich auf 500—2000 Mk. belief, ihre Selbstversicherung beantragen mußten. Beiträge wurden für diese Selbstversicherung bis dahin nicht erhoben. Mit dem 1. Januar 1902 sind die betreffenden Bestimmungen dahin abgeändert worden, daß alle Unternehmer, deren Einkommen aus der Landwirtschaft und aus den derselben überwiesenen Nebenbetrieben 900 Mk. nicht übersteigt, ohne weiteres versichert sind und besondere Beträge hierfür nicht erhoben werden. Diejenigen Betriebsunternehmer aber, deren Einkommen aus der Landwirtschaft — einschl. der Nebenbetriebe — 900 Mk. übersteigt und weniger als 3000 Mk. beträgt, oder welche nicht regelmäßig mehr als zwei Lohnarbeiter (zu denen auch Dienstboten gehören), beschäftigen, sind berechtigt, sich gegen die Folgen von Betriebsunfällen selbst zu versichern. Der dahin lautende Antrag ist beim Kreisausschuß zu stellen. In diese Selbstversicherung ist gleichzeitig die Versicherung der Ehegatten mit enthalten und werden sodann nicht nur die in der Landwirtschaft allein vorgekommenen Unfälle entschädigt, sondern auch die in der Hauswirtschaft entstandenen Unfälle. Unterlassen indeß die betreffenden Betriebsunternehmer, einen Antrag auf Selbstversicherung zu stellen, so haben dieselben sowie ihre Ehegatten keinerlei Anspruch auf Entschädigung beim Vorkommen von Unfällen. Für diese Selbstversicherung ist jetzt ein geringer Beitrag zu zahlen, dessen Höhe sich nach dem Betrage des Einkommens richtet, und zwar dergestalt, daß der den Betrag von 900 Mk. übersteigende Teil des Einkommens nur zu $^1/_6$ angerechnet wird (z. B. das Einkommen beträgt 1800 Mk., so kommen zunächst 900 Mk. und sodann noch $^1/_6$ von den überschießenden 900 Mk. = 300 Mk. oder überhaupt zusammen 1200 Mk. zur Anrechnung). Hiervon werden zunächst 4 Proz. berechnet, welcher Betrag (= 48 Mk.) als fingierter Grundsteuerzuschlag bezeichnet und nach welchem sodann der zu zahlende Beitrag berechnet wird. Für das Jahr 1902 werden in der Provinz Sachsen (soweit uns bekannt) 25 Proz. erhoben; es haben somit diejenigen Betriebsunternehmer, deren Einkommen 1800 Mk. beträgt, für ihre Selbstversicherung (einschl. der Ehegatten) 12 Mk. Beitrag zu zahlen. In gleicher Weise wird beim Eintritt von Unfällen auch die Rente berechnet. Wenn man diesen geringen Betrag betrachtet und bedenkt, daß dafür zwei Personen (Betriebsunternehmer und Ehefrau) gegen alle land- und hauswirtschaftlichen Unfälle versichert sind, so kann die Selbstversicherung nur allgemein empfohlen werden. Die Versicherung beginnt mit dem Tage, an welchem der Antrag auf Selbstversicherung beim Kreisausschuß eingeht.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 7. Januar.

— **Die beiden Lokomotiven**, die zum Betrieb der Kleinbahn Kemberg-Bergwitz dienen sollen, fuhren am Montag gegen abend von Bahnhof Bergwitz, wo sie bisher gestanden, im hiesigen Bahnhof ein. Eine größere Zuschauermenge hatte sich eingefunden. Mit allen Kräften wird an der Herstellung und Vollendung des Bahnhofplatzes und der Ladestraße gearbeitet. Wenn die milde Witterung anhält, wird die Eröffnung der Bahn zum 1. oder 15. Februar erhofft werden können, immer vorausgesetzt, daß bis dahin die landespolizeiliche Abnahme und die bahntechnische Prüfung stattgefunden haben.

— **Der Kriegerverein** beschloß in seiner gestern abend stattgefundenen Sitzung, den Geburtstag des Kaisers durch Tafel und Ball am 28. Januar im Hotel zur Post zu feiern.

— **Die häufigen Klagen** über Beschädigungen von Möbeln, landwirtschaftlichen Maschinen und derartigen zerbrechlichen Gütern auf der Eisenbahn, ferner der Umstand, daß solche Beschädigungen teils auf fahrlässige Behandlung der Güter, teils auf Mängel in der Anordnung und Beaufsichtigung des Ladedienstes zurückzuführen sind, haben dem Eisenbahnminister Veranlassung gegeben, den Eisenbahndirektionen eine sorgfältigere Behandlung dieser Gegenstände dringend zur Pflicht zu machen. Es soll u. a. die Aufsicht auf den Güterböden, Ladekampen und an den Zügen verschärft werden. Ferner sollen die mit den betr. Gütern beladenen Wagen mit der Bezettelung „Vorsichtig rangieren“ versehen werden. Als weiteres Mittel zur Verbesserung wird die besondere Ausbildung einzelner Arbeiterkolonnen für die Behandlung und Verstauung von Möbeln, Maschinen u. s. w., sowie eine häufige und unvermutete Kontrolle empfohlen.

Seegrehna. Der Kaiser hat dem Holzhauermeister Wachsmuth von hier und dem Holzhauermeister Luge in Groß-Möhlau, beide zur Oberförsterei Rothehaus gehörig, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Schmiedeberg. Im Jahre 1902 sind in der evangelischen Kirchgemeinde der Stadt Schmiedeberg, wozu die Ortschaften Splau, Großkorgau, Moschwig und Großwig gehören, getraut: 41 Paare (im Vorjahre 36); geboren: 96 Kinder (im Vorjahre 118), und zwar 47 Knaben und 49 Mädchen; gestorben: 64 Personen (im Vorjahre 71), und zwar aus Schmiedeberg 50, aus Splau 4, aus Großkorgau 1, aus Großwig 9, in Moschwig war kein Todesfall vorgekommen.

Wartenburg (Elbe). Ein Biber, dessen Erwerbung für den Zoologischen Garten zu Halle in Aussicht steht, wurde am 30. Dezember von dem hiesigen Gutsbesitzer Herrn Gießmann gefangen. Durch einen Schuß am Kopfe leicht verletzt, gelang es dem Tiere nicht mehr, sich in das Wasser zu retten, und so fiel es dem Jäger zur Beute. Am Sonntag hat sich der Besitzer mit dem Biber nach Halle begeben. Während des letzten Hochwassers sind von hiesigen Jägern im ganzen 8 Biber erlegt worden. Diese reiche Jagdbeute ist nur möglich zur Zeit eines Hochwassers, welches in die Baue der Biber eindringt und sie zwingt, dieselben zu verlassen. Besonders günstig ist es für die Jäger, wenn während des Hochwassers Frost eintritt. Denn da der Biber nie unter das Eis geht, so kommt er entweder an Land oder auf das Eis und fällt so dem Schützen zur Beute. Die Jagd dieses so interessanten aussterbenden Tieres läßt sich einigermaßen rechtfertigen durch den Schaden, den es in den Holzbeständen anrichtet. Auch die Gänge, welche die Biber meistens in den Dämmen graben, führen mitunter zum Einsturz der Dämme. Den am 28. Dezember v. J. in unserer Nähe erfolgten Dammrutsch legt man auch der Wühlarbeit der Biber zur Last. An der Dammbruchstelle wird jetzt übrigens mit Eifer der Gewalt des Hochwassers entgegengearbeitet. Sandsäcke und Faschinen dienen als Schutz gegen die sonst unvermeidliche weitere Zerstörung des Dammes.

Düben. Der Kommandeur der 8. Division zu Halle a. S. hat das seiner Zeit über das hiesige „Hotel zum Preußischen Hof“ verhängte Militärverbot wieder aufgehoben.

Liebenwerda, 5. Jan. [Tödlicher Unfall.] Auf Grube Emanuel bei Bockwitz verunglückte ein auswärtiger Arbeiter. Er wurde durch herabfallende Massen verschüttet und war sofort tot.

Delitzsch. Eine Entschädigung von 182500 Mark hat dem Vernehmen nach der preußische Eisenbahnfiskus den Hinterbliebenen des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Joh. Friedel in Oberkonnersreuth bei Bayreuth zugesprochen, der bei dem Anfang Mai voriges Jahr stattgehabten Eisenbahnunglück unweit Zschortau seinen Tod fand.

Halle. Der Kaiser kommt im Herbst nach Halle und Merseburg, wie er den Halloren bei ihrem Empfang zu Neujahr im königl. Schlosse zu Berlin in sichere Aussicht gestellt hat. — Sonntag früh gegen 6 Uhr wurde an einem Baume vor dem Grundstück Thorstraße 2 der 19jährige Werkzeugmacher Kurt Barth erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Südfriedhofes gebracht.

Stendal. Die städtischen Einnahmen erlitten im vorigen Jahre gegen den Voranschlag einen erheblichen Ausfall, an dem die allgemeine schlechte Geschäftslage und die Mindereinnahme bei den Gemeindeabgaben der Staatsbahn die Schuld tragen; letztere Mindereinnahme berechnet man heute bereits auf 12000 Mk.

Bernburg, 1. Jan. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich gestern in dem eine halbe Stunde von hier gelegenen Salzwerk Solvayhall ereignet. Aus einer bis jetzt unaufgeklärten Ursache explodierte ein Teil des in der Sole 1 zum Sprengen aufbewahrten Salpeters zu einer Zeit, als sich an der Stelle gerade eine Anzahl Förderleute und Häuer aufhielt. Außer einigen leichtverletzten Arbeitern trugen drei schwere Brandwunden davon. Während der am gefährlichsten verwundete hiesige Fördermann Schierhorn gegen Abend von seinen qualvollen Leiden durch den Tod erlöst wurde, konnten die zwei anderen mit dem Eisenbahnzuge, der von hier kurz nach 3 Uhr nachmittags abgeht und in Solvayhall hält, nach dem Knappschaftskrankenhause „Bergmannstrost“ in Halle a. S. befördert werden. Ein durch die Explosion entstandenes Feuer wurde bald gelöscht.

Güsten, 4. Jan. In der Neujahrsnacht wurde im benachbarten Sierstedt beim Tanze in einer Schlägerei der Bremser Alsleben so zugerichtet, daß er seinen Verletzungen erlag. Als Täter wurde der Bergarbeiter Hof ermittelt und festgenommen und dem Gerichtsgefängnis Bernburg eingeliefert. Der Verstorbene hinterläßt Frau und Kind.

Glöthe, 1. Jan. Die nun abgeschlossene amtliche Untersuchung der grauenhaften Affäre hat neue Gesichtspunkte nicht ergeben und auch keine Details zutage gefördert, welche für die Ermittlung etwaiger Täter ins Gewicht fallen. Nach dem amtlichen Leichenpaß ist der bedauernswerte Mann meuchlings erschossen worden. Daß Allmann unter den ihm untergebenen Arbeitern Feinde gehabt oder daß unter ihnen Leute sein sollten, denen die Tat zuzutrauen wäre, erscheint ausgeschlossen. Er war eben ein ruhiger und bescheidener Mann, der sich überall beliebt machte.

Genthin, 1. Jan. In Entgleisungsgefahr schwebte am Sonntag der in Rathenow um 12 Uhr 40 Min. nachts einlaufende Kleinbahnzug. Ruchlose Hände hatten auf freiem Felde kurz hinter der Ueberführung der Städtebahn bei Neufriedrichsdorf ein Rundholz zwischen die Bolzen der Schienen getrieben und einen Stein davorgelegt. Die Täter glaubten, die Lokomotive werde den Stein auf das Holz treiben, wodurch die Schienen auseinandergerissen würden. Der die Stelle passierende Zug schob aber den Stein von den Schienen und zerbrach das Holz, durch dessen Krachen der Lokomotivführer auf die Gefahr, in welcher der gutbesetzte Zug schwebte, aufmerksam wurde. Leider gelang es noch nicht, die Täter zu fassen. — Bei einer am Montag in Hohengöhren stattgehabten Jagd hatte ein junger Kaufmann das Unglück, sich durch einen Schuß in die Seite tödlich zu verletzen.

Magdeburg, 5. Jan. Ein äußerst tragisches Geschick traf letzte Nacht eine Dienstmagd aus der Gastwirtschaft von Knobbe, die gegen den strömenden Regen im Hausthor eines Hauses der Brandschen Ziegelei Schutz suchte. Der 76 Jahre alte Hausinspektor Meyer glaubte, daß ein Einbrecher sich im Flur verbergen wolle. Er eilte mit scharf geladenem Revolver nach dem Hausflur und feuerte, ohne das Mädchen anzurufen, einen Schuß ab, der dem Mädchen in die Schläfe drang. Die Kugel konnte noch nicht entfernt werden und an dem Aufkommen der Schwerverletzten wird gezweifelt. Gegen Meyer wurde die Untersuchung eingeleitet.

Magdeburg. Ein gräßlicher Selbstmord wurde auf der Bahnstrecke zwischen Lützschena und Magdeburg verübt. Kurz nach Passieren der erstgenannten Station bemerkte der Lokomotivführer des 5 Uhr nachmittags durchfahrenden Eilgüterzuges, daß ein Mann aus dem seitlich gelegenen Graben hervorsprang, einen Schuß auf sich abfeuerte und sich im selben Augenblick über die Schienen warf. Dies alles geschah so schnell, daß der Zug nicht mehr rechtzeitig aufgehalten werden konnte. Später fand man die Leiche des Mannes in gräßlich verstümmeltem Zustand vor. Beide Beine, ein Arm und der Kopf waren vom Rumpfe getrennt. Nach den bei dem Toten vorgefundenen Papieren ergab sich, daß dieser mit dem Bahnbediensteten Schneider aus Gröbers identisch ist. Auf einem Zettel bat der Lebensmüde seinen Vorgesetzten um „milde“ Beurteilung der That.

Tangermünde. Ein vierjähriger Knabe hierselbst wollte am Neujahrstage seinen auf kurze Zeit ausgegangenen Pflegevater, den er sehr lieb hatte, aufsuchen, verirrte sich dabei, geriet in einen Graben und ertrank in diesem. Das Verschwinden des Kindes war bald bemerkt worden; man fand aber trotz aller Nachforschungen den Jungen nicht und erst Freitag früh bemerkte eine von Hämerten kommende Frau die kleine Leiche im Graben.

Staßfurt. Der bei dem Kaufmann Kamenz hierselbst bedienstete Kutscher Schulz verunglückte auf einer Geschäftstour dadurch, daß er beim Abspringen von seinem Wagen zu Fall kam und von den Rädern über den Kopf gefahren wurde. Schwerverletzt wurde er nach dem Krankenhaus in Leopoldshall gebracht.

Neuhaldensleben. Der Kommissionär H. Brandt hatte das Unglück, im Schützenhause beim Austreten derart auf den Hinterkopf zu fallen, daß eine Schädelverletzung und Gehirnerschütterung, sowie Bluterguß ins Gehirn eintrat. Der herbeigerufene Arzt ließ durch die Sanitätskolonne den Verunglückten in seine Wohnung schaffen, wo dieser bald darauf verschied.

Salzwedel. Der Arbeiter Zdrojewski aus Mechau, der am 13. Oktober v. J. den Oberkellner Fr. Loeser erstochen hat, ist außer Verfolgung gesetzt worden, da nach dem Urteil des Landgerichts in Stendal Notwehr vorliegt. — In Jävenitz kam in der Schneidemühle des Herrn St. der 48 Jahre alte Zimmermann Fr. Tegge aus Kloster-Neuendorf bei der Arbeit der Transmission zu nahe, wurde von dieser erfaßt, im Nu mehrere Mal herumgeschleudert und dabei so schwer verletzt, daß er am nächsten Tage im Krankenhaus zu Gardelegen starb.

Berlin. Selbstmord unter dem Christbaum beging am Heiligabend hier der 33 Jahre alte Maurer Friedrich Lewandowski aus der Siemensstraße 7. L., der verheiratet war, hatte zum Weihnachtsfeste den Besuch seiner Schwester und seines Schwagers erhalten. Während man spät abends um den Christbaum versammelt war, gab es aus unbedeutender Veranlassung einen Streit. Das Ende war, daß L. plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und sich vor den Augen seiner Anverwandten, die ihm nachgestürzt kamen, durch zwei Schüsse in den Kopf tötete. Ein Arzt, der sofort gerufen wurde, konnte nicht mehr helfen.

Eisenach, 3. Jan. Ueberfahren ließ sich gestern zwischen Marksuhl und Ettenhausen der 21jährige Streckenarbeiter Nelkert von einem Güterzuge. Dem Unglücklichen wurden beide Beine und verschiedene Finger abgefahren. Er verstarb heute morgen im hiesigen Krankenhause. Das Motiv zu der That ist unbekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190301088/fragment/page=0001

Venezuela.

Bei der Räumung des inneren Hafens von Puerto Cabello am 3. d. sind nach einer Meldung, die Kommodore Scheder am 4. d. in Curaçao aufgegeben hat, 15 größere venezolanische Segelschiffe von den deutschen Streitkräften genommen worden. Sie werden durch das deutsche Schulschiff „Stosch“ und den in deutschen Blokadedienst gestellten ehemaligen venezolanischen Kriegsdampfer „Restaurador“ nach Los Roques geschleppt und dort bemacht werden. — Ferner sind folgende Nachrichten eingelaufen:

Nach einer Mitteilung des amerikanischen Gesandten in Caracas, Mr. Bowen, an das Staatsdepartement gestaltet sich die Lage des Präsidenten Castro infolge der von den Aufständischen unerwarteter Weise entwickelten Stärke äußerst kritisch. Bowens Depesche berechtigt, ohne es ausdrücklich zu sagen, zu dem Schlusse, daß Präsident Castro genötigt sein werde, zurückzutreten.

Das „Bür. Reuter“ meldet aus Caracas, Castro habe in einer Unterredung erklärt, nicht abdanken zu wollen; der Aufstand werde bei Nichteinmischung der fremden Mächte bald der Vergangenheit angehören.

Die Wechsel der Nationalbank von Venezuela werden nur mit hohem Diskontsatz untergebracht. Die früheren Firmen in Caracas haben keine Noten zur Einlösung überreicht, da alle ein Interesse daran haben, die Nationalbank zu unterstützen.

Tagesgeschichte.

— Nach einer Zeitungsmeldung soll eine kürzlich im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin stattgehabte Konferenz sich mit der Frage einer **Neuordnung der Staatseisenbahnverwaltung** beschäftigt haben. Es hätte sich dabei um die Bildung von größeren Generaldirektionen und die Verwandlung der jetzigen Eisenbahndirektionen in Betriebsdirektionen gehandelt. Die Meldung beruht, wie amtlich bekannt gegeben wird, auf müßiger Erfindung. Die im April 1895 in Wirksamkeit getretene Verwaltungsordnung der Staatseisenbahnen bewährt sich fortgesetzt gut.

— Unter den einmaligen Ausgaben im neuen **Marineetat** werden für Schiffsbauten an ersten Raten gefordert: für die Linienschiffe M und N je 2 600 000 Mark, den großen Kreuzer „Ersatz Deutschland“ 3 200 000 Mk., die kleinen Kreuzer M und „Ersatz Merkur“ je 1 225 000 Mk., ferner 450 000 Mk. für ein zweites Flußkanonenboot, 500 000 Mark für ein Vermessungsschiff, zur Grundreparatur und baulichen Verbesserungen des großen Kreuzers „Kaiserin Augusta“ und des kleinen Kreuzers „Irene“ eine erste Rate von 2 000 000 Mark, für einen großen Seebagger eine erste Rate von 500 000 Mark, zum Bau einer Torpedobootsdivision die zweite und Schlußrate von 2 140 000 Mk. und für eine weitere Torpedoboots-Division die erste Rate von 3 100 000 Mk. Die Summe der Forderungen für Schiffsbauten beläuft sich auf 74 375 000 Mark gegen 75 166 000 Mark im Etat für 1902. Die Summe der artilleristischen Armierungen beläuft sich auf 26 056 000 Mark gegen 23 806 000 Mark im Etat für 1902, mithin werden 2 250 000 Mk. mehr gefordert. Für Schiffsbauten und Armierungen zusammen werden 104 661 000 Mk., gegen 1902 mehr 1 649 000 Mk. gefordert.

— Im Etat für das preußische **Reichs-Militärkontingent** beziffern sich die fortdauernden Ausgaben auf 448 160 814 Mk. (+ 5 451 700 Mk.) Beim Kapitel „Geldverpflegung“ wird u. a. bemerkt: „Die aus dem Mangel an Kavallerie bei einzelnen Verbänden sich ergebenden Mißstände für Krieg und Frieden machen eine Abhilfe unbedingt notwendig. Um durch allmähliche Zusammenfassung der vorhandenen Eskadrons Jäger zu Pferde den dringendsten Notstand zu beseitigen, soll aus den 5 Eskadrons in Posen vom 1. April 1903 ab ein Regiment und aus den Eskadrons Nr. 1 und 17 vom 1. Oktober 1903 ab ein Detachement — unter einem Stabsoffizier — in Graudenz nach dem Vorbilde des am 1. Oktober 1900 geschaffenen Detachements in Langensalza gebildet werden. Die Errichtung von 4 Fuß-Artillerie-Kompanien (vom 1. Oktober 1903 ab) hat sich infolge des weiteren Ausbaues des Landesverteidigungssystems als unaufschiebbar erwiesen. Durch die Einführung des Betriebes mit Zivilhandwerkern bei den Bekleidungsämtern des Garde- und 15. Armeekorps wird die für diese Kompanien und eine geringe Verstärkung bei den Bezirkskommandos und dem Militär-Reitinstitut erforderliche Mannschaftszahl verfügbar gemacht.“

Bei den Übungs- und Unterrichtsfonds der Verkehrstruppen werden 100 000 Mk. neu gefordert zur Weiterentwickelung des Selbstfahrerwesens; dazu wird bemerkt: Durch die bisherigen Versuche ist die Verwendbarkeit der Selbstfahrer für militärische Zwecke erwiesen. Bei der Wichtigkeit des neuen Verkehrsmittels ist es geboten, die Selbstfahrerfrage nunmehr dauernd zu verfolgen.

Beim Militär-Erziehungs- und Bildungswesen erscheint eine Forderung von 103 000 Mk. für eine Militärtechnische Hochschule. Zur Begründung der Forderung ist dem Etat eine Denkschrift beigegeben. Die Dauer des Studiums ist auf drei Jahre bemessen. Sitz der Militärtechnischen Hochschule soll Berlin sein; ihre Eröffnung ist für den 1. Oktober 1903 zunächst im Gebäude der Artillerie- und Ingenieurschule geplant. Die dauernden Kosten sind von 1906 an auf 311 000 Mk. veranschlagt. 1904 würde eine Forderung von 400 000 Mk. erscheinen.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats belaufen sich auf 34 064 608 Mk. (— 5 868 379 Mk.). Unter den Forderungen für Kasernenbauten erscheint die erste Rate von 500 000 Mk. für eine Kaserne des in Berlin-Schöneberg jetzt teils in Mietshäusern, teils in Wellblechbaracken garnisonierenden Eisenbahn-Regiments Nr. 3 (Gesamtanschlag 2 068 200 Mk.).

Spanien. Wie man aus Madrid meldet, ist der Tod Sagastas, der stündlich erwartet wurde, Montag gegen 11 Uhr eingetreten. Sagasta, der am 21. Juli 1827 zu Torrecilla de Cameros geboren war, hatte Mathematik und Physik studiert und war 1843 in die Ingenieurschule zu Madrid eingetreten. Er übte auch den Beruf als Ingenieur aus. Schon frühzeitig nahm er am politischen Leben Spaniens teil. 1871 wurde er zum Präsidenten der Cortes gewählt. Nachdem er vorübergehend mehreren Ministerien angehört, galt er seit 1874 als das Haupt der konstitutionellen Partei. Als die konservative Partei das Vertrauen des Königs verloren hatte, wurde Sagasta Ministerpräsident. Mehrfach trat er von seinem Posten als Ministerpräsident zurück. Im September 1897 wurde er wieder mit der Bildung eines Kabinetts betraut. Er konnte aber nicht verhindern, daß Spaniens Kolonialbesitz zum großen Teile verloren ging. Kurz vor seinem Tode trat er wiederum von seinem Posten als Ministerpräsident zurück.

Das Wirtschaftsjahr 1902.

Nach den Ausführungen des allgemeinen Teils im Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer Sonneburg darf das vorige Jahr als ein wirtschaftliches Mitteljahr bezeichnet werden, nicht annähernd gleich in seiner geschäftlichen Lebhaftigkeit vorangegangenen Jahren, industrieller Aufwärtsbewegung wie 1899 und 1900, in seinem schließlichen Endergebnis aber doch vielleicht befriedigender noch, als man zu Anfang des Jahres zu hoffen wagte. Dafür indessen, daß eine volle Gesundung des deutschen Erwerbslebens bis jetzt noch nicht erfolgte, daß Störungen wirtschaftlicher und politischer Art auch da und dort während des Jahres an der wirtschaftlichen Kraft des Volks zehrten, bietet der Charakter der Spielwaren-Erzeugung sichere Anhaltspunkte. Die Tatsache, daß in Spielwaren ein Ausfall in billigern Waren, den sogenannten Masse-Artikeln, festgestellt wird und die Wahrnehmung, daß diejenigen Haus-Industriellen, die in der Hauptsache mit der Herstellung solcher billiger Artikel beschäftigt sind, über verminderte Erwerbsgelegenheit zu klagen hatten, sind Belege dafür, daß die Kaufkraft im Volke vielfach zu sehr gelitten hat, um über die notwendigsten Gebrauchsgegenstände hinaus Bedürfnisse befriedigen zu können. Teilweise allerdings wird dieser Umstand seine Erklärung in der während der letzten Jahre erfolgten Preiserhöhung finden. Anderseits aber scheinen in den sonst kaufkräftigen, bemittelten Kreisen des Publikums die Anforderungen an die Beschaffenheit der begehrten Artikel geringer gewesen zu sein. Nur so findet der auch von einigen Seiten ziemlich hoch geschätzte Ausfall seine Erklärung. Während in der hausgewerblichen Erzeugung der eigentlichen Spielwaren erheblich vor der sonstigen Schlußzeit der Saison sich Mangel an Arbeitsgelegenheit fühlbar machte, was auch darin zum Ausdruck kam, daß sehr frühzeitig die neuen Muster für 1903 vorgelegt wurden, so erfreute sich die Fabrik-Industrie (Puppen) einer im Ganzen günstigern Lage. Der Betrieb konnte fast durchweg in vollem Umfange aufrecht erhalten werden. Veranlassung zur Ansetzung von Ueberstunden scheint dagegen in geringerem Maße als früher vorhanden gewesen zu sein. Ein Angebot von Arbeitskräften über den Bedarf wurde gelegentlich bei männlichen Arbeitern festgestellt, während an Arbeiterinnen sogar Mangel herrschte. Die im vorigen Jahr ausgesprochene Annahme, daß 1902 das Geschäft in Attrappen sich günstiger gestalten werde, hat sich bestätigt. Da originelle Neuheiten in diesem Artikel, welcher der Erfindungsgabe des Fabrikanten den weitesten Spielraum läßt, immer die Kauflust erregen werden, so ist dieselbe weniger als andere dem Einfluß allgemeiner geschäftlicher Störungen unterworfen. Einschränkend muß indessen bemerkt werden, daß in diesem Jahr die Aufträge auf Weihnachtsattrappen verhältnismäßig früh, im Oktober, erledigt waren, jedoch wurde dadurch, daß bereits hinreichend Osteraufträge vorlagen, den Arbeitern bis zum Schluß des Jahres volle Beschäftigung geboten.

Vermischtes.

Der Scheinwerfer des Kaisers. Amerikanische Zeitungen bringen unter der Spitzmarke „Wie der Kaiser bewacht wird“, folgende Notiz: Die Wagen, welche der Kaiser zur Nachtzeit benutzt, sind mit einem eigentümlichen Apparat versehen. Es ist ein elektrischer Scheinwerfer, so groß und so blendend wie eine Bogenlampe, vorn an der Deichsel des Wagens befestigt. Der Scheinwerfer beleuchtet die Straße auf eine weite Strecke und soll dem Kutscher ermöglichen, „Bomben oder Explosivstoffe“ zur rechten Zeit zu bemerken. Außerdem sei der intensive Schein des Lichtes so blendend, daß es für einen „Attentäter“ sehr schwierig wäre, von der Straße aus einen „sicheren Schuß“ abzugeben. — Echt amerikanisch!

Gegen die sächsische Kronprinzessin zieht man jetzt am Dresdener Hofe sanftere Saiten auf. Der Wiener „N. Fr. Pr.“ wird darüber aus Dresden berichtet: Der Hof ist entschlossen, in der Affäre der Kronprinzessin Luise zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen, bis die Kronprinzessin ihre eigene Situation anders auffasse als bisher und selbst Wünsche hegen werde, in eine neutrale Stellung zu gelangen. Man wollte sie die Folgen ihres Schrittes nicht schwerer fühlen lassen, als es unvermeidlich sein werde. Angeblich wollte man sie in eine Isolierung bringen, in der ihr Wunsch erfüllt werden könnte, zeitweilig ihre Kinder zu sehen und mit ihnen zu verkehren. Sie sollte ein völlig abgeschiedenes Leben führen, aber weder in einem Kloster noch in einer Irrenanstalt, sondern in einem ruhigen Aufenthaltsort außerhalb Sachsens, aber nahe der sächsischen Grenze. Man hofft, Kronprinzessin Luise werde, sobald durch die von ihr geschaffene Situation für sie der Zwang dazu eintrete, durch eine vermittelnde Persönlichkeit die Beilegung der unhaltbaren Zustände anstreben, wobei ihr keine Hindernisse bereitet werden sollen. — Wie aus Brüssel mitgeteilt wird, hat Giron vor seiner Flucht sein gesamtes Vermögen, ca. 50 000 Franks, flüssig gemacht. Von diesem Gelde bestreiten augenblicklich Giron und die Prinzessin ihren Unterhalt.

In der Duellfrage hat der preußische Kriegsminister jetzt der Marburger Studentenschaft auf ihre Eingabe eine wohlwollende Antwort erteilt, die von seinem Standpunkt aus korrekt ist und zugleich ganz annehmbare Fingerzeige gibt. Der Kriegsminister stellt die erfreuliche Tatsache fest, daß es durch beiderseitiges korrektes Verhalten im allgemeinen bisher gelungen ist, freundliche Beziehungen zu einander herzustellen und zu erhalten. Umso weniger — heißt es weiter — dürfte daher jetzt Veranlassung vorliegen, bezüglich etwaiger Zweikämpfe zwischen Offizieren und Studenten besondere Vereinbarungen zu treffen. Das Duell an sich ist gesetzlich verboten. Im Hinblick hierauf kann ich zu einer formellen Regelung der Art und Weise eines Zweikampfes nicht die Hand bieten.“ Dann aber verweist der Minister auf die Verordnung über die Ehrengerichte, in der die Mittel angegeben seien, um Streitigkeiten zu vermeiden. Im übrigen müsse es jedem überlassen bleiben, seine Ehre zu wahren, denn jeder Einzelne sei der Träger und Hüter seiner Ehre. In der Einsetzung eines gemeinsamen Ehrenrates auf den Hochschulen zum Ausgleich von Ehrenhändeln würde indessen der Minister einen erheblichen Fortschritt erblicken.

Unkenntnis der Rechtschreibung hat einen biederen Ehemann in der Nördlichen Karrhardte in große Verlegenheit gebracht. Er hatte nach langem Nachsinnen beschlossen, seiner Frau ein paar große Hausfegen (Bilder) zum Weihnachtsfeste zu schenken. Er bestellte sie schriftlich bei seinem Kaufmann in der Stadt und freute sich herzlich, als das große Packet gerade in Abwesenheit seiner Frau eintraf. Er verwahrte das Packet an einem sicheren Ort und am Weihnachtsabend überreichte er es freudestrahlend seiner Ehehälfte. Diese nimmt mit herzlichen Danke das Geschenk entgegen und öffnet voll Spannung das Packet. Doch sie glaubt ihren Augen nicht zu trauen und auch ihr Ehemann steht da mit einem keineswegs geistreichen Gesicht. Zum Vorschein kamen nämlich zwei große Sägen, wie sie der Tischler gebraucht. Der gute Ehemann hatte Haussägen statt Hausfegen geschrieben.

Durch das große Los wahnsinnig geworden ist in Buenos Aires ein Mann Namens Rafaele Baronti, der den ersten Gewinn der spanischen Weihnachtslotterie im Betrage von fünf Millionen Pesetas gewonnen hatte. Baronti betrat die St. Ignaz-

Etwas Anderes.

Novellette von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Es ist ein sonnenheller, warmer Frühlingstag. Nicht ein Lüftchen regt sich. Leise plätschernd wälzen die Wellen sich an den Strand — eine überholt die andere und mit Schaum und Gischt werfen sie sich auf den Sand und Kies der Düne — immer das gleiche und monotone Geräusch.

Fräulein Lucie sitzt in einem Strandkorb und schaut sinnend auf das Meer hinaus, auf dem die gelben Reflexe des Sonnenlichts die Millionen kleiner Kobolde hin und her schlüpfen. Plötzlich fährt sie aus ihren Träumereien auf. Sie hört Schritte im Kies. Schnell zieht sie den Holzschieber zurück und lugt durch die Oeffnung. — Er ist es! — Dann schließt sie das Guckloch wieder, nimmt den Romanband schnell auf, sieht hinein und thut so, als gehe sie das Treiben der Welt nicht im geringsten an.

Nun klopft jemand an die Wand des Korbes.

„Herein!“ ruft lachend die Kleine.

Und mit einem Male steht der Doktor Wilfeld vor ihr und schaut sie mit einem etwas enttäuschten Gesicht an. „Pardon, gnädiges Fräulein, ich wollte nicht stören.“

„Sie stören nicht, Herr Doktor.“

Er lächelt geschmeichelt, sagt dann mit leichter Ironie: „Ich dachte nämlich, Frau von Laßwitz säße hier drin.“

Die Kleine ist ganz rot geworden.

„Eine charmante Dame, diese Baronin Witwe, was?“ Er fixiert das junge Mädchen und freut sich, sie so hilflos und verlegen zu sehen.

„Ich kann Ihre Bewunderung nicht teilen. Nach meinem Geschmack ist diese Baronin denn doch ein wenig zu mondain, — eine Skandalgeschichte jagt ja die andere,“ entgegnete das Fräulein mit hochrotem Gesicht und in ehrlicher Entrüstung.

Er lacht laut auf. „Natürlich! Und das macht sie ja gerade so interessant bei den Männern. Fin de siecle! Lustig soll das Jahrhundert zur Neige gehen!“

Die Kleine sagt garnichts darauf, aber sie beugt sich so tief nieder über ihr Buch, daß er ihr Gesicht nicht sehen kann. Sie ist dem Weinen nahe.

Plötzlich fragt er ganz unvermittelt: „Sagen Sie, Fräulein Lucie, ist es wahr, daß der dicke Fabrikant um Ihre Hand angehalten hat?“

Mit großen fragenden Augen sieht sie ihn an. „Wer hat Ihnen das gesagt?“

Und er lächelt und nickt. „Also es ist so! — Nun, und haben Sie ja gesagt?“

Vor seinen zwingenden Blicken schlägt sie die Augen nieder, wird noch verwirrter und weiß nicht, was sie sagen soll.

Lächelnd, leicht ironisch spricht er weiter. „Ueberlegen Sie das genau, Fräulein Lucie — der Dicke hat eine schwere Menge Geld und ist in jeder Beziehung eine glänzende Partie, und die Hauptsache, er wird ein gehorsamer Ehemann werden.“

Nun hat sie ihre Schwäche überwunden und geht scheinbar auf seinen leichten Ton ein. „Weshalb dürfte er ein gehorsamer Ehemann werden?“ fragte sie lächelnd.

Und er ist feierlich ernst: „Weil er seit Jahren an das Regiment der Frauen gewöhnt ist. Mutter und Schwester führen ihm den Haushalt. Er hat sich um nichts zu kümmern brauchen. Denken Sie, wie viel leichter hat es da die Gattin, als wenn sie einen verlotterten Junggesellen nimmt, der seit Jahren nur auf sich allein angewiesen war — wie zum Beispiel ich!“ Lachend schaut er sie an.

Auch die Kleine lacht nun. „Machen Sie sich doch nicht schlechter als Sie sind!“

„Nein wirklich, liebes Fräulein! Sie kennen mich eben noch nicht! Ich habe gar keine Qualitäten zum Ehemann. Erstens bin ich ein armer, sagen wir ein relativ armer Rechtsanwalt, zweitens bin ich flatterhaft, dann launisch, egoistisch, nervös und endlich bin ich ein zu moderner Mensch, der eben partout nicht mehr an die Heiligkeit der Ehe glauben kann. — Nun, sagen Sie mal offen: möchten so einen Gatten haben?“

Das Fräulein wollte lachen, aber die Bitterkeit quoll hoch in ihr und der Schmerz den ihr diese Worte verursachten, zwang ihr einen wehen Zug ins Gesicht und endlich brachte sie halb gequält die Worte heraus: „Mit Ihnen ist ja überhaupt kein ernstes Wort zu reden!“

„Also ernsthaft, Fräulein Lu, nehmen Sie den Dicken. Glauben Sie mir, die Liebe kommt später allein. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.“

„Also ernsthaft, Herr Doktor: ist das Ihre ehrliche Ueberzeugung?“

„Mein Wort darauf!“

„Nun, dann danke ich Ihnen für den guten Rat!“ Mit herber Bitterkeit schleudert sie ihm die Worte zu.

Einen Augenblick zögert er, dann: „Mit anderen Worten, ich bin nun verabschiedet, was?“

Sie schweigt und sieht in ihr Buch.

„Also kann ich gehen, was?“

Noch immer schweigt sie.

„Sie rufen mich ja doch zurück!“

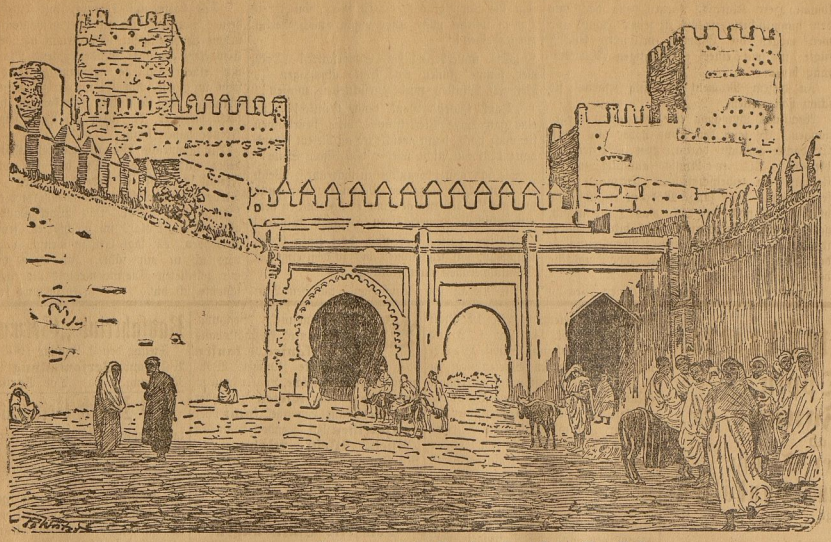
„Versuchen Sie es doch einmal!“

„Ich weiß es bestimmt!“

„Nichts wissen Sie!“

„Also Adieu und viel Glück!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190301088/fragment/page=0002



Eintrittstor zum Sultanspalast in Fez, der Hauptstadt Marokkos.

Kirche während des Gottesdienstes und erging sich in lauten Schmähungen und Drohrufen gegen die andächtige Menge. Schließlich zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte wiederholt gegen den Priester. In der Kirche entstand eine wilde Panik, indem die Menge nach den Ausgängen stürmte. Erst den herbeigerufenen Polizisten gelang es, den Rasenden zu entwaffnen und dingfest zu machen, der, wie sich herausstellte, über seinen plötzlichen Reichtum wahnsinnig geworden war.

Den Einfluß des bürgerlichen Gesetzbuches auf die Ehescheidungen beleuchtet die „D. Jur.-Ztg." mit einer bei dem größten deutschen Gerichtshof, dem Landgericht Berlin I, aufgestellten Statistik. Die Jahre 1898 und 1899 kann man nicht in Betracht ziehen, weil in diesen Jahren die Zahl der Ehescheidungen unverhältnismäßig hoch war. Viele hatten gefürchtet, unter der Herrschaft des neuen Rechts nicht mehr so leicht geschieden zu werden, und nahmen daher in den letzten Jahren des alten Rechts die gute Gelegenheit noch wahr, um eine verfehlte Ehe zu beenden. Wenn man aber die Jahre 1897 und 1900 miteinander vergleicht, so ergibt sich, daß im Jahre 1897 noch 1482 Ehen geschieden wurden, im Jahre 1900 aber nur 936. Auch bei der Verteilung der einzelnen Fälle auf die Gründe der Scheidung zeigt sich der Einfluß des B. G.-B. Insbesondere wird der Ehebruch jetzt viel mehr als in früheren Jahren als Grund der Scheidung geltend gemacht. Das liegt aber nicht etwa an einer gesteigerten Sittenstrenge, sondern daran, daß die Scheidung mit gegenseitiger Einwilligung und aus unüberwindlicher Abneigung abgeschafft ist. Meist lag dieser unüberwindlichen Abneigung gegen den Ehegatten gleichzeitig unüberwindliche Zuneigung zu einer dritten Person zu Grunde, und dieses Verhältnis wurde, wenn möglich, vor Gericht verschwiegen. Jetzt muß es zur Erzielung der Ehescheidung erbarmungslos aufgedeckt werden.

Die Humbert-Affaire. Aus dem Untersuchungsgefängnis der Humberts dringt nichts neues hervor. Ueber das Gefängnis selbst wird den „L. N. N." folgendes geschrieben: Die Conciergerie, ein Gebäude, unmittelbar neben dem Justizpalast, ist eines der berühmtesten französischen Gefängnisse. Hier wurden Marie-Antoinette, die Prinzessin Elisabeth von Bourbon, während der Revolutionszeiten Malesherbes, Bailly, Danton und Frau Roland gefangen gehalten. Hier war zur Zeit Napoleons I. Herr de la Valette untergebracht, der durch die heldenmütige Aufopferung seiner Frau — sie wechselte mit ihm die Kleidung, sodaß er unbemerkt entfliehen konnte — vor dem Erschießen gerettet wurde; auch der Marschall Ney, Louvel, die vier Sergeanten von La Rochelle und Prinz Louis Napoleon waren in den Zellen der Conciergerie eingeschlossen. Der Prinz Pierre Bonaparte, der Bruder Napoleons III., wurde wegen Erschießens des Journalisten Victor Noir ebenso in diesem Gefängnis gefangen gehalten, wie der Prätendent Prinz Napoleon im Jahre 1893 nach seinem Manifest. Auch der Herzog von Orleans hat im Jahre 1890 Bekanntschaft mit den Zellen der Conciergerie gemacht, als er, trotzdem er des Landes verwiesen war, nach Paris kam, um sich zum Militär zu stellen. Die Humberts haben also vornehme Vorgänger in diesen Zellen gehabt. Die Einrichtung der von der Hochstaplerfamilie eingenommenen Zellen ist die denkbar einfachste. Ihre Form ist rechtwinklig, die Tür, die auf den Zentralkorridor hinausläuft, ist mit ungeheuren Riegeln von außen geschlossen. Die Zellenfenster, gegenüber der Tür, sind mit dichten Eisengittern versehen. Als Mobiliar ist ein zusammenklappbares Bett mit Matratze, Strohsack und Vorhängen, ein in die Wand eingelassener Tisch, ein Stuhl, ein Wassereimer und eine mit frischem Wasser gefüllte Kanne vorhanden. Alles ist sehr sauber, die Zellen sind gut erwärmt. Die Mahlzeiten können sich die Gefangenen aus einem benachbarten Restaurant kommen lassen. Doch dürfen sich diese nur aus einer Platte Fleisch, Gemüse und Dessert zusammensetzen, Wein ist verboten. Wie werden sich da die Humberts, die ein gutes Leben über alles liebten, nach den Fleischtöpfen in der Avenue de la Grande-Armee zurücksehnen. Die Zellen haben untereinander selbstverständlich keine Verbindung. Die einzelnen Mitglieder der Familie können sich nur vor dem Untersuchungsrichter sehen. Auch wird Romain Daurignac, der bis zuletzt in Madrid sich mit besonderem Wohlgefallen interviewen ließ, hier darauf verzichten müssen, denn eine jede Unterredung mit den Gefangenen muß vorher von dem Untersuchungsrichter gestattet werden. Und dieser wird wahrscheinlich diese Erlaubnis nicht erteilen.

Einen schlechten Weihnachtsscherz erlaubte sich, wie die „Deutsche Wochenschrift in den Niederlanden" schreibt, ein Einsender unter einem falschen Namen in einem Amsterdamer Blatte. Er nannte sich Dr. van Goerdingen, wohnhaft in Rotterdam, und teilte mit, daß er seit einigen Wochen in seinem Hause außerordentlich viel von Mäusen zu leiden habe. Alle möglichen Mittel, selbst Gift und Katzen, könnten den Mäuseschwarm nicht vertreiben. Er glaube an eine ähnliche Mäusewanderung, wie im Jahre 1781. Die Tierchen zeigten eine ganz andere Färbung, wie die gewöhnliche Hausmaus, hätten eine viel spitzigere Schnauze usw. Im Interesse der Wissenschaft ersuche er alle Naturfreunde, ihm ähnliche Exemplare zuzusenden. Der wirkliche Dr. van Goerdingen hatte von dieser Veröffentlichung keine Ahnung; er war deshalb sehr erstaunt, als er zum Weihnachtsfest ungefähr ein Dutzend ominöser Packete erhielt, in welchen es sehr geräuschvoll zuging. In Gegenwart seiner neugierigen Gemahlin und Töchter öffnete er ein Paket. Markdurchdringende Schreie! Frau und Töchter hüpfen mit hochgezogenen Röcken auf Stühle und Tische. Papa jetzt mit der Feuerzange einigen Mäusen nach, die sich unterm Ofen verkriechen. Bis jetzt hat der arme Doktor 64 Postsendungen Mäuse erhalten. Er bittet die edlen Menschenfreunde, dem Mäusesegen Einhalt zu tun.

Palmen in Europa. In der Zeit zwischen Neujahr und Ostern richten von Jahr zu Jahr mehr Norddeutsche ihre Schritte gen Süden, um einige Wochen an den Gestaden des Mittelmeeres zwischen Genua und Cannes den nahenden Frühling zu erwarten. Besonders bevorzugt ist die Strecke zwischen San Remo und Nizza, welche auf den Nordländer einen besonderen Reiz ausübt, weil hier die Palmen, welche von uns als der Inbegriff tropischer Vegetation angesehen werden, eine bevorzugte Heimstätte gefunden haben. In erster Linie ist es das malerisch gelegene Bordighera, welches, von jeher als Palmenstadt berühmt, eine Fülle der verschiedenartigsten Palmen birgt; Asien, Amerika, Australien und das benachbarte Afrika haben im ganzen weit über hundert verschiedene Palmen hierher gesandt, wo diese trotz der manchmal recht empfindlichen Kälte aufs Beste gedeihen. Besonders reichlich sieht man die nordamerikanische blaugrüne Fächerpalme, welche an den Promenaden, dicke Stämme bildend, Schatten spendet. Fast noch häufiger ist die ebenso dickstämmige kanarische Dattelpalme, deren prächtige Stämme das Entzücken jeden Bildhauers sind. Am imposantesten wirkt die chilenische Kokusnuß, deren Stamm namentlich in den westlichern Orten 5—6 Meter Umfang bei 8—10 Meter nach kaum 40jährigem Wachstum erreicht hat. Neben diesen robusten Gestalten findet man aber auch reichlich Palmenformen, wie sie uns unsere Phantasie mit Vorliebe ausmalt: schlanke, leicht geschwungene Stämme mit köstlicher eleganter Fiederblattkrone, welche von jedem Windhauche in zitternde Bewegung gesetzt wird. Da sind außer der echten Dattelpalme, deren Kronen dort jetzt meist zu unförmlichen Bündeln zusammengeschnürt sind, um gebleichte „Palmenwedel" für das Osterfest in Rom zu erhalten, besonders die australischen Fiederpalmen und die entzückenden südamerikanischen Kokospalmen der Savannen auffallend. Letztere bilden zwischen Antibes und Cannes bei dem Oertchen „Les Cavotiers" einen dichten Wald, der die kühnste Phantasie noch bei weitem übertrifft.

Gerichtssaal.

Berlin. (Die Falschmünzerei-Affäre des Italieners Alessi, die im Juni d. J. Aufsehen erregte, beschäftigte in einer mehrere Stunden währenden Verhandlung die 2. Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt war die Sängerin Desolina, genannt Lina Fornari aus Mailand, die beschuldigt war, entgegen der Vorschrift des § 139 St.-G.-B. es unterlassen zu haben, die Behörde von dem Vorhaben eines gemeingefährlichen Verbrechens zu benachrichtigen, obwohl sie selbst Kenntnis davon erhalten hatte. Anfangs Februar d. J. ist die Angeklagte mit dem inzwischen in der hiesigen Charité verorbenen früheren Telegraphenbeamten und Musiker Alessi, der vorher in Messina und Mailand wohnte, nach Berlin gekommen, um hier Konzerte zu geben, hatten aber sowohl in künstlerischer wie in pekuniärer Beziehung Mißerfolge. Am 1. Mai suchte Giuseppe Alessi den Buchdruckereibesitzer Puchtert auf, zeigte dort eine echte 100-Lire-Note und bestellte 5000 Stück Nachdrucke dazu, angeblich zu Lotteriezwecken. Herr Puchtert bestellte Alessi auf einen anderen Tag wieder und machte inzwischen der Kriminalpolizei Anzeige von dem sonderbaren Auftrag. Diese wies ihn an, den Auftrag zur Ausführung zu bringen, und hielt von da an Alessi, der mit der Angeklagten als seiner Ehefrau in dem Hotel Sanssouci in der Linkstraße lebte, in strenger Beobachtung. Es wurde bemerkt, daß das Paar gegen Ende Mai mehrere Gepäckstücke nach der Gepäck-Bewahrungsstelle am Anhalter Bahnhof schaffte und auch andere Maßnahmen traf, die darauf schließen ließen, daß sie beabsichtigten, nach Empfangnahme der Falsifikate schleunigst abzudampfen. Am 30. Mai fand dann eine polizeiliche Durchsuchung ihres Hotelzimmers und der auf dem Anhalter Bahnhof abgegebenen Gepäckstücke statt, und dort fand man in einem Karton verschiedene Dinge vor, die darauf schließen ließen, daß beabsichtigt war, Wasserzeichen, Nummern und Namen nachträglich auf die Falsifikate zu bringen. Allen diesen verdächtigenden Momenten setzte Alessi unentwegt die Behauptung entgegen, daß es sich tatsächlich nur um „Blüten" handelte, die er zu Lotteriezwecken verwenden wollte. Alessi erkrankte in der Untersuchungshaft und verstarb hierselbst. Gegen seine Gefährtin konnte nur Anklage aus § 139 erhoben werden, da nicht nachweisbar war, daß sie bei dem versuchten Verbrechen als Gehilfin, Mittäterin oder Anstifterin tätig gewesen ist. Der Erste Staatsanwalt Schulz beantragte sechs Monate Gefängnis. — Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts.

„Adieu!"

Er geht, ohne sich umzusehen, die Strandpromenade entlang: „pah, so 'n Gänschen," denkt er, „kaum zwanzig Jahr — mir zu junges Gemüse." Trällernd und lustig geht er weiter.

* * *

Fünf Jahre später.

„Kommen Sie doch, Doktorchen," ruft der Fabrikant Helldorf und zieht den Rechtsanwalt Witfeld ins Lesezimmer, „meine Frau wird sich ganz unbändig freuen, so einen guten alten Bekannten hier wieder zu finden."

Nur sträubend folgt ihm der Anwalt in den Lesesaal.

„Hier, Lucie, bringe ich Dir Deinen alten Kurmacher wieder," lacht der dicke Herr. „Damals, vor fünf Jahren, war er mir ein gefährlicher Nebenbuhler!"

„Gnädige Frau!"

Frau Helldorf errötet leicht, faßt sich aber gleich wieder und sagt lächelnd: „Guten Tag, Herr Doktor! Auch wieder mal an der See?"

Sie plauderten nun von gleichgiltigen Dingen, und nach einem Viertelstündchen empfiehlt sich der Anwalt.

Als er allein ist, sagt er sich, daß aus dem „Gänschen" von damals ein über alles Erwarten verteufelt schmuckes Frauchen geworden ist, der den Hof zu machen sich schon lohnte.

In den nächsten Tagen hielt er sich noch ein wenig reserviert, weil er erst mal beobachten wollte, wie das Zusammenleben des Ehepaares sich gestaltet hatte.

Am fünften Tage, als er am Strand flanieren geht, trifft er die junge Frau allein im Strandkorb.

„Gestatten Sie, daß ich bleibe, gnädige Frau?"

Ueberlegen lächelt sie.

„Aber ich bitte, Herr Doktor."

Kleine Pause.

Dann er, etwas verlegen durch ihre beschauliche Ruhe:

„Sie sind also, wie ich vorausgesehen habe, recht glücklich geworden, was?"

Zufrieden lächelt sie. „Nicht nur recht, sondern auch wirklich glücklich; ja, ich schulde Ihnen Dank für Ihren guten Rat."

„O, bitte, bitte! Aber ich will Ihnen etwas sagen, gnädige Frau, ich habe gute Augen, und besonders für die Verhältnisse anderer Leute. Mir spielt man keine Komödie vor."

Jetzt lacht sie laut auf.

„Ich denke auch nicht im Entferntesten daran, Herr Doktor!"

„Verstellen Sie sich doch nicht, Frau Lucie! Sie sind nicht glücklich, das sehe ich ja klar! Und Sie können es ja auch gar nicht sein! Zwei so verschieden geartete Wesen, das ist ja einfach undenkbar!"

„Aber Sie schlagen mich ja mit Ihren eigenen Worten!"

„Ach was! Das war doch damals nicht mein Ernst! Wie konnten Sie sich auch so schnell entschließen."

„Hören Sie, Herr Doktor! Wenn Sie das Leben kennen, werden Sie auch wissen, was es für ein mittelloses Mädchen heißt, wenn sich ihr eine glänzende Partie bietet — oft kommt so etwas nicht vor, und deshalb habe ich Ihre damals so gut gemeinten Worte beherzigt. Und wenn ich auch nicht in der Art glücklich geworden bin, wie es mir in meinen Jugendträumen vorschwebte, so tröste ich mich damit, daß es ja gar kein vollkommenes Glück giebt, und bin zufrieden, daß es nicht schlechter geworden ist."

„Und wohin soll das führen?"

„Ich brauche wieder Ihre Worte: der Mensch ist ein Gewohnheitstier."

„Aber ich bitte Sie! Mit 25 Jahren wollen Sie doch noch nicht in einem Provinznest vertrocknen, was?"

Lächelnd meint sie: „Wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben."

„Oho, ich weiß ein Mittel dagegen!" Er blickt sie an und zeigt lachend seine starken, weißen Zähne.

„Das wäre?" fragt sie ganz leise.

„Lassen Sie uns wieder gute Freunde sein, wie damals!"

„Und dann?"

„Oft wird aus Freundschaft Liebe."

„Damals sprachen Sie immer nur von Freundschaft zu mir."

„Damals und jetzt — das ist doch etwas anderes," ruft er voll Begeisterung, „damals waren Sie ein kleines, harmloses Fräulein —"

Sie unterbricht ihn lachend. „Nicht weiter, Herr Doktor! Lassen Sie sich von mir sagen, daß es gottlob doch noch etwas giebt, was uns schützt vor diesem Marasmus, aus dem Sie Ihre Lebensmaximen sich konstruiert haben!" — Sie trat aus dem Korb heraus und rief „Willi!"

Im nächsten Augenblick warf sich ihr ein blonder, kleiner Kerl von vier Jahren an die Brust, und, sie umfassend, rief er: „Was denn Mütterchen?"

„Sehen Sie, das meine ich, Herr Doktor," sagte sie, leise zitternd, und küßte ihren Knaben.

Am selben Tage noch fand Herr Doktor Witfeld, daß die Bäder der Ostsee doch nicht stärkend genug seien, darum ging er an die Nordsee. — Ende. — A

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190301088/fragment/page=0003

Truggold.

20] Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Fortsetzung.)

Hans beobachtete seinen Bruder. „Anni,“ flüsterte er, „was haben Sie mit Heinrich vorgehabt? Er ist wie verwandelt und fröhlich vor Seligkeit! Habt ihr beide euch gefunden, soll wirklich endlich Ruhe und Frieden wieder bei uns einkehren?“

„Weshalb sind Sie eigentlich so besorgt um Heinrichs Glück, Sie komischer Kauz, Sie? Das ist ja eine Selbstlosigkeit, wie man sie in Märchen liest, in der Wirklichkeit aber wahrhaftig nicht zu finden hofft!“

„Ich weiß nicht, worauf Sie zielen, Anni, ich weiß nur, daß mein Bruder der beste, edelste Mensch ist, welcher es verdient, geliebt und verehrt zu werden wie kein zweiter!“

Ein spöttisch verächtlicher Ausdruck entstellte flüchtig das bestrickende Antlitz. „Mir sind solche vollkommene selbstgefälligen Menschen in hohem Grade unsympatisch — ah, dort kommt Herr Klarius! Sehen Sie doch nur den himmlischen Strauß in seiner Hand, für wen mögen die Blumen bestimmt sein?“ fügte sie mit einer eifersüchtigen Anwandlung hinzu.

In diesem Moment begrüßte Klarius sie schon von weitem.

Auch mit ihm war eine Wandlung vorgegangen. Er trug den Kopf höher als sonst. Er dachte garnicht daran, dem Feste fern zu bleiben. Als er Annis ansichtig wurde, flammte ein leidenschaftliches Entzücken über seine Züge. Das junge Mädchen erglühte, sie hörte kaum noch auf das, was Hans sprach, gab verkehrte Antworten und brachte durch ihre große Unaufmerksamkeit Verwirrung in den Tanz. Zum Glück war die Quadrille bald beendet.

Klarius bahnte sich sogleich einen Weg zu ihr. „Gehört der nächste Walzer mir, gnädiges Fräulein?“ flüsterte er, ihr leidenschaftlich erregt ins Auge blickend. „Ein Nein von Ihren Lippen würde mich unverzüglich nach Berlin zurücktreiben!“

„Sie unverbesserlicher Schmeichler! Doch wer könnte Ihnen eine Bitte abschlagen — Heinrich Winkler wird zurückstehen müssen!“

„Dank, tausend Dank, holde Göttin! Nur eine ganz kurze Viertelstunde, bitte, beurlauben sie mich noch, dann weiche ich an diesem Abend ganz bestimmt nicht wieder von Ihrer Seite!“

Sie sah ganz berauscht zu ihm auf. Welch ein stattlicher, eleganter Mann er war, und wie ganz bedeutend gewann er noch neben dem altfränkischen schwerfälligen Heinrich Winkler!

Klarius hatte, hier und dort einen Gruß tauschend, sich sehr schnell bis zu dem einstigen Schulkameraden durchgedrängt.

Als Oskar jetzt seine Hand auf den Arm Heinrichs legte, da wußte dieser sogleich, daß eine gute erfreuliche Botschaft seiner harrte.

„Ich hatte mir erlaubt, mit einem Teil deiner Papiere mich an einer gewagten Spekulation zu beteiligen. Der Kauf ist über alles Erwarten geglückt, hunderttausend Mark sind mit einem Schlage gewonnen. Das Geld steht in guten soliden Papieren zu deiner Verfügung. Na, siehst du, nun kommst du auch schon dahinter, daß man am Besitz seine helle Freude haben kann.

Auf Heinrichs Wangen wechselte thatsächlich Röte und Blässe. „Du bist ein wirklicher Freund!“ stieß er bebend hervor. „Deine Treue und Ehrlichkeit sind mehr wert als alle Schätze der Welt! Das Wort Dank ist so abgebraucht, Oskar, ich möchte es jetzt nicht anwenden, es sagt viel zu wenig, von dem, was ich in mir fühle. Ich werde dir diese mir geleisteten Dienste niemals vergessen, das schwöre ich dir. (Fortsetzung folgt.)

Nutzholz-Auktion

im Stadtforst Oppin.

Montag den 12. Januar cr.

von früh 10 Uhr ab

Schlag an der Dübener Straße

300 kieferne Brettklötze und Bauhölzer.

Sammelplatz im Schlage.

Kemberg, den 6. Januar 1903.

Der Magistrat.

Haus- (Schlächterei) und Ackergrundstücks-Verkauf.

Die Witwe des verstorbenen Fleischermeisters **Alb. Knoll, Kemberg,** ist gesonnen ihr **Wohnhaus mit Laden, Schlachtehaus, Stallung und Garten** sowie **Acker und Wiesen**

Sonnabend den 17. Januar,

abends 7 Uhr

im **Gasthof zur preußischen Krone (W. Zschoch)** veränderungshalber öffentlich meistbietend zu verkaufen.

J. A.: Franz Ehmann, Kemberg.

In der **Bärwald & Kopschen Konkurssache** findet am

Montag den 12. ds. Mts.,

vormittags 10 Uhr

in **Bergwitz** die Versteigerung der vorhandenen

Futter-u. Düngemittel

sowie des am **Güterbahnhof** stehenden

Lagerschuppens

statt. **Sammelplatz Bärwald'sches Grundstück.**

Der Konkursverwalter.

W. Hannemann.

Aufführung

im Saale der „Reichspost“ zu Wittenberg.

Freitag den 9. Januar, abends 8 Uhr,
Sonnabend „ 10. „ „ 8 „
Sonntag „ 11. „ „ 6 „

Armin und Thusnelda,

Heldenlieder von **Kurt von Rohrscheidt**, mit lebenden Bildern, dargestellt von Damen und Herren der Einwohner Wittenbergs.

Musik von der Regiments-Kapelle des Infant.-Reg. Nr. 20 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Grimmig.

1. Bild: Wie Varus Gericht hält.
2. „ Armins Heimkehr.
3. „ Armins Abschied v. Thusnelda
4. „ Teutoburger Schlacht.
5. Bild: Sonnenwendfest.
6. „ Thusneldas Gefangennahme
7. „ Das Julfest.
8. „ Armins Tod. Apotheose.

Eintrittspreise:

Sperrsitz: Im Vorverkauf: 1,50 **Mk.**, an der Kasse 2,— Mk.
I. Platz: „ „ 1,— „ „ „ „ 1,50 „
Stehplatz: „ „ 0,50 „ „ „ „ 0,75 „

Der **Vorverkauf** findet im Zigarren-Geschäft von Herrn **Ernst Lauterbach** zu **Wittenberg** statt.

Bekanntmachungen.

Ferkelmärkte in Wittenberg. Gelegentlich der Wochenmärkte zu Wittenberg werden im Jahre 1903 an folgenden Tagen Ferkel zum Verkauf auf dem Schweinemarkte vor dem Schloßthore zugelassen:

Mittwoch den 7. und 21. Januar,
„ „ 4. „ 18. Februar,
„ „ 4. „ 18. März,
„ „ 1., 15. u. 29. April,
„ „13. und 27. Mai,
„ „10. „ 24. Juni,
„ „ 8. „ 22. Juli,
„ „ 5. „ 19. August,
„ „ 2., 16. u. 30. Septbr.
„ „14. und 28. Oktober,
„ „11. „ 25. Novemb.
„ „ 9. „ 23. Dezember

Die zu Markte gebrachten Tiere dürfen nicht über 10 Wochen alt sein.

Eschen-Verkauf. Die an der Straße Wittenberg-Kemberg (zwischen Eutzsch und der Lammsdorfer Ziegelei) stehenden 17 Stück Eschen und die an der Straße Pratau-Rackith (zwischen Wachsdorf und Rackith) stehenden 58 Stück Eschen sollen am Freitag den 9. Januar an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Termin zu 1 vormittags 10 Uhr bei Station 1,2, zu 2 nachmittags 1 Uhr bei Station 4,8. Bedingungen im Termin.

Aufgebot. Das Amtsgericht Wittenberg erläßt folgendes Aufgebot: Die Hypothekenbriefe über die nachstehend aufgeführten Hypothekenforderungen sind verloren gegangen und ist ihr Aufgebot beantragt worden, nämlich über 6000 Mark Darlehn aus der Urkunde vom 29. Januar 1876, eingetragen im Grundbuch von Selbitz Bd. 1 Blatt 9 Abt. III No. 7 für Frau Wilhelmine Pannier geb. Wildgrube zu Selbitz. Eigentümer der Oekonom Wilhelm Pannier zu Selbitz, Antragsteller. — a) 50 Thaler, b) 25 Thaler und c) 25 Thaler Erbegelder und Forderung, eingetragen im Grundbuch von Wartenburg Bd. 2 Blatt 37 und Flur Wartenburg Bd. 11 Blatt 23 und 26 Abt. III Nr. 1, 2 und 6 zu a) für Johanne Sophie Wackernagel geb. Voigt zu Wartenburg, zu b) für Hanne Christiane Wackernagel ebenda, zu c) für Hanne Christiane Wackernagel ebenda. Eigentümer der Häusler Julius Winter zu Wartenburg, Antragsteller. Die Inhaber der Urkunden der Hypothekenforderungen werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 15. April 1903, vormittags 9 Uhr vor dem Amtsgericht zu Wittenberg anberaumten Termine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung erfolgen wird.

Wer Grundstück, Besitzung, Wohn- od. Geschäftshaus **verkaufen** od. **kaufen** oder wer möblierte Zimmer, Wohnungen, Geschäftslokale, Lagerräume 2c. **vermieten** oder **mieten** will oder wer **Geld** auf Hypothek **sucht** oder **auszuleihen** hat, wende sich an den **„Rhein.-Westf. Wohnungs-Nachweis und Immobilienmarkt“** in Köln, Helenenstraße. Auswärtige Rückporto.

Hochzeits-Einladungen

in eleganter Ausführung

druckt **Ernst Roeller.**

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung

Markt 9 Kemberg Markt 9

empfiehlt

Kartoffelquetschmaschinen	Eiserne Kochöfen und Maschinen
Waschmaschinen	Kachelöfen
Wringmaschinen	Tisch- u. Hängelampen
Blaue Leiterwagen	Wandarme, Küchenlampen
Irische Dauerbrandöfen	Eingeschossene Teschins m. Beschußstempel, Revolver u. Patronen.
Transportable Kochmaschinen mit Chamotteausmauerung,	Rucksäcke.

Bestellungen auf landwirtschaftliche Maschinen bewährter Systeme werden entgegengenommen.

Zahn-Atelier v. E. Pape, Wittenberg

Collegienstr. 64 I. Etage

im Hause von Kaufmann **Leopold** (früher Zimmer).

Mäßige Preise. Prompte Bedienung.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter gewissenhafter Ueberwachung.

Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Alleinverkauf für Kemberg u. Umgebung:

Apotheker C. Elbe.

Empfohlen durch den Deutschen Gesundheitsschutzverein.

Immer grösserer Anerkennung und Abnahme erfreut sich Lindners

Tanzsaalglättepulver.

Vollkommen staubfrei. Einf. Anwendung, brillante Glätte. Große Ersparniß für Tanzsaalbesitzer. Vorzügl. bewährt.

G. Matthesius, Wittenberg, Bez. Halle.

Versand gegen Nachnahme. Postcollo ca. 10 Pfund Mk. 2,—.

Herrn G. Matthesius, Wittenberg.

Bezüglich Ihrer Anfrage theile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich mit Ihrem Saalstreupulver außerordentlich zufrieden bin. Ich hatte es für das Beste aller bis jetzt von mir gebrauchten Saalglättemittel während 8 Jahren. Hochachtend

Köln-Nippes 10.11. 1900 **Fr. Kolck,** Tanzsaalbesitzer.

Hänge-, Tisch-, Flur- und Nachtlampen, Wand- und Kummetlaternen, Wagenlichte 2c.

empfiehlt Friedr. Heym.

Neue Ring-Aepfel, Aprikosen,

empfiehlt billigst **C. G. Pfeil.**

Cordpantoffeln

genagelt und genäht, mit Ledersohlen, in vorzüglicher Qualität und allen Größern empfiehlt **Friedr. Heym.**

Delikaten reifen Käse

empfiehlt **Fr. O. Hayner**

Inh.: Theodor Herzer.

Wringmaschinen

sind wieder neu eingetroffen und empfehle solche zu ganz besonders billigen Preisen. **Friedr. Heym.**

Radfahrclub „Germania“

Freitag den 9. Januar 1903 in der Weintraube **Versammlung.** Damen-Notierung. **Der Vorstand.**

---

10 Mark Belohnung

zahlen wir dem, der uns denjenigen so anzeigt, daß er gerichtlich belangt werden kann, welcher in den letzten Tagen unsere Feldställe in Mark Bruckhausen und auf Kemberger Feld erbrochen, beraubt, zum Teil demoliert und an einem derselben Brand anzulegen versucht hat.

Kemberg, 5. Januar 1903.

Albert Kühne. Gottfried Kühne. Wilhelm Schmidt. August Ritzschke. Karl Krüger.

Unser Yorkshire-Eber

(3 Zentner schwer) soll

nächsten Sonnabend

vormittags 11 Uhr

im Gehöfte des Landwirts **F. Schulze** auf dem Leipziger Neumarkt **öffentlich meistbietend** verkauft werden.

Der landwirtschaftliche Verein Kemberg.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern

Noack, Tischlermeister.

Suche zu **Ostern** einen

Lehrling

Ernst Stahl, Kemberg

Schneidermeister.

Ein Wurf

Ferkel

4 Wochen alt, hat zu verkaufen

Heinrich Mühlbach, Gaditz.

Eine gute frischmelkende

Kuh

steht zum Verkauf bei

Gottlob Johannes, Uthausen.

Eine freundliche

Unterwohnung u. eine Oberwohnung

ist zum 1. April zu vermieten. **Markt 4.**

Burgstr. 36

ist eine Unterwohnung anderweit zu vermieten.

Fette Gänse,

lebend oder geschlachtet, hat zu verkaufen **Otto Koppisch.**

Gummi-Unterlagen

Gummi-Clystierspritzen

Gummischläuche für Menschen und Tiere

Gummisauger

Milchpumpen

Brustbütchen

Beißringe

Insektenpulverspritzen

Glasspritzen

Saugflaschen u. Saugflaschengarnituren

empfiehlt **Fr. O. Hayner.**

Inh.: Theodor Herzer.

Prima Sauerkohl

frisch angekommen,

Thüringer Stangenkäse, reif,

Heringe

frisch aus dem Rauch,

empfiehlt **Fr. Otto Hayner**

Inh.: **Theodor Herzer.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190301088/fragment/page=0004